

## **Predigt zum Fahrradsonntag Sprüche 3,23a: „ ... dann sollst du sicher auf deinem Weg wandeln!“**

**18. Juni 2017, Marktplatz Mosbach, Pfr. Victor vom Hoff**

Liebe Gemeinde!

Lieber Abstand halten! Mindestens 1,5 Meter Abstand sind beim Überholen zum Fahrradfahrer einzuhalten. Wenn ein Kind mitfährt, sind es sogar 2 Meter. Abstand, der über Leben und Tod entscheiden kann. Abstand zur tödlichen Gefahr. Der ist oft leichter gesagt als getan. Wäre gut, klappt leider nicht immer. Vor ein paar Tagen ist in Berlin ein Fahrradfahrer wegen zu wenig Abstand gestorben. Gestern hat auch die RNZ darüber berichtet. Der Fahrer eines Wagens hielt im absoluten Halteverbot und riss die Tür auf, der Fahrradfahrer stürzte darüber. Dazu kommt: Der Fahrer ist Diplomat und wird nicht nach dem Strafrecht belangt. So wird es vermutlich nicht einmal die Gerechtigkeit eines Gerichtsurteils geben.

Ist das einfach das Lebensrisiko – der Preis, den wir alle für das Zusammenleben einer Gesellschaft bezahlen müssen? Der Preis der Mobilität? Dieser Preis ist ja bereits gesunken, zumindest für uns, hier in Deutschland. Er ist heute viel niedriger als früher, wo die Wahrscheinlichkeit, im Verkehr zu sterben, oder unter die Räuber zu fallen oder im Krieg eine Kugel abzubekommen um ein Vielfaches höher war. Oder steigt der Preis gerade ins Unermessliche angesichts der Anzeichen des Klimawandels? Dabei hilft ja jede Radfahrt dabei, CO<sub>2</sub>-neutral und ohne Stickoxide unterwegs zu sein. Im Verkehr das Leben zu riskieren ist dennoch ein hoher Preis.

Für alles, was wir tun, zahlen wir einen solchen Preis. Das Lebensrisiko kann man beziffern, in Euro ausdrücken, wie Versicherungen das machen. Welches ist also der Preis der Sicherheit? Wir wollen und sollen ja die Lebensgefahr und das Risiko senken – Gott hat uns dazu ein Herz und einen Verstand gegeben. Wir können vorsorgen. Jeder, der durch einen Brand stirbt ist einer zu viel - und so machen wir uns viele Gedanken über Brandschutz und Rauchmelder. Jeder Verkehrstote ist einer zu viel. Wir sorgen vor, indem wir die Straßen sicherer machen: mit

Fahrradstreifen, Markierungen, mit unserer vollen Aufmerksamkeit beim Fahren. Wir können die Autos sicherer machen – mit Sensoren, Erkennungssystemen. Wir können uns sicherer anziehen: mit Fahrradhelmen, ausgestattet mit hellem Licht und Reflektoren.

Eine Menge können wir beeinflussen – aber wir wissen auch: es bleibt immer ein Restrisiko übrig. Und es gibt Momente, da hilft alles nichts. Wenn einer direkt vor uns die Autotür aufmacht. Wenn der tote Winkel es dem Lastwagenfahrer fast unmöglich macht, uns zu sehen. Wenn das Schlagloch im Dunkeln nicht zu sehen ist.

Sollen wir lieber zu Hause bleiben? Wer weiß, was uns da passiert – und ob uns da die sprichwörtliche Decke auf den Kopf fällt und wir auf die Weise an Körper und Seele Schaden nehmen. Dann lieber nach dem Motto: „Augen zu und durch“? Das klappt vielleicht beim Sprung vom Dreimeterbrett, aber wohl kaum im Straßenverkehr.

Doch wir brauchen nicht den Kopf in den Sand stecken, uns nicht einschüchtern lassen durch eine Überzahl an PS, uns nicht in die eigenen vier Wände verbannen. Denn es gibt einen, der schenkt uns Sicherheit auch in unsicheren Zeiten. Einer schenkt uns Gerechtigkeit, auch wenn die Welt ungerecht erscheint. Einer hält die Hand über uns und unter uns, wenn wir zu fallen drohen. Einer macht Mut, wieder aufzustehen, sich aufzurappeln und weiterzumachen. Das ist Gott. Gott erinnert uns an das Ziel: daran, wo wir hinwollen und er gibt uns die Kraft anzukommen.

Am Ziel ankommen – das kann unterschiedliche Bedeutungen haben. Was ist das Ziel? Heute ist der Marktplatz in Mosbach das Ziel – vielleicht sind einige bereits am Ziel angekommen. Andererseits ist der Zielpunkt gleichzeitig Startpunkt für eine neue Tour – das Banner über der Straße macht das deutlich.

Manchmal ist der Weg das Ziel. Dann ist erst mal gar nicht so wichtig anzukommen, weil jeder Moment unterwegs schon seine Reize offenbaren kann. Wenn der Weg das Ziel ist, dann öffnet uns Gott den Blick für diesen Weg: für die Schönheiten am Wegesrand und auf den Bänken hier heute Morgen. Für die wärmende Sonne, das erfrischende

Wasser, die blühende Pracht, das satte Grün. Für die Menschen, mit denen wir unterwegs sind. So öffnet Gott unseren Blick für das Wesentliche unterwegs: die Schönheit der Schöpfung, die Freude an der Bewegung, die Lebendigkeit der Liebe zum Leben.

Manchmal ist nicht der Weg das Ziel, sondern wir sind am Ende eines Weges am Ziel angekommen. Am Ende einer Radtour, wenn wir unser Ziel erreicht haben. Mancher schaut auf seine zurückgelegten Tageskilometer und lächelt zufrieden. Mancher plumpst auf die nächste Bank und freut sich erst einmal über sein Radler. Mancher hat seine letzten Kraftreserven aktiviert und muss erst mal wieder zu Puste kommen. Wir brauchen diese Zielpunkte im Leben, wo wir durchatmen können, uns ausruhen, neue Kraft schöpfen.

Und eines Tages kommt unser Lebensweg an ein Ziel – manchmal unvorbereitet, manchmal zu früh, wie bei einem Unfall. Doch auch am Ziel eines solchen Weges öffnet Gott den Blick für das Wesentliche: für den Blick auf ihn, der uns auch in der Dunkelheit beschützt, der Ruhe und Kraft dort schenkt, wo unser Blick nicht hinreicht.

Gott ist unser Freund, der uns Sicherheit schenken möchte. - auf allen unseren Wegen, auch am Ziel dieses Weges. Mit Gott an unserer Seite, mit Gott vor Augen können wir sogar dort gehen und stehen, wo wir zu versinken drohen. So, wie Jesus dem Petrus Mut gemacht hat, damals, am See Genezareth, als Petrus voller Enthusiasmus auf Jesus zulaufen wollte – trotz aller Widrigkeiten, aller scheinbarer Unüberwindbarkeit des Wegs, trotz der dunklen Fluten unter seinen Füßen. Petrus lief auf Jesus zu, im Vertrauen darauf: Mir kann nichts passieren. Mit Jesus Christus, dem Messias, Gottes Sohn vor Augen kann doch nichts schiefgehen. Der Blick auf Jesus hat ihm Mut gemacht loszugehen, das Ziel so nah vor Augen. Nur einen kleinen Augenblick wurde Petrus unsicher, sein Blick fiel auf die Gefahren, auf das Wasser um ihn herum und er fiel, doch Gottes Hand rettete ihn aus den Fluten.

Kann so Sicherheit aussehen? Sicherheit nach menschlichen Standards: das bedeutet Abstand, Abtasten, Sicherheitskontrollen. Sicherheit nach Gottes Standard: das bedeutet lieber keinen Abstand halten: zu Gottes Geschöpfen um uns herum, zu Gott selber. Lieber keinen Abstand halten

und Schritte auf Gott zugehen, dem Ziel näherkommen, Gott und den Menschen näherkommen, der Liebe näherkommen, die auch Stürmen und Dunkelheit und Ungewissheit gelassen entgegenseht. Weil Gott Sicherheit gibt, die uns in der Welt nicht möglich ist. Mit Gott an unserer Seite das Ziel nicht aus den Augen verlieren: die Liebe zu den Menschen, zu den Geschöpfen Gottes. Und die Liebe zu Gott selber, dem Schöpfer des Himmels und der Erde und allen Lebens.

Er ist der Gott des Lebens. Er streitet für das Leben und will, dass wir leben. Über diesen Schöpfergott schreibt der weise Schreiber im Buch der Sprüche im 3. Kapitel folgende Worte: (19-26)

*Gott der HERR hat die Erde durch Weisheit gegründet und nach seiner Einsicht die Himmel bereitet. Kraft seiner Erkenntnis quellen die Wasser der Tiefe hervor und triefen die Wolken von Tau. Mein Sohn, (/ meine Tochter,) lass diese Erkenntnis nicht aus deinen Augen weichen, bewahre Umsicht und Klugheit! Das wird Leben sein für dein Herz und ein Schmuck für deinen Hals. Dann wirst du sicher wandeln auf deinem Wege, so dass dein Fuß sich nicht stoßen wird. Legst du dich, so wirst du dich nicht fürchten, und liegst du, so wirst du süß schlafen. Fürchte dich nicht vor plötzlichem Schrecken noch vor dem Verderben der Gottlosen, wenn es über sie kommt; denn der HERR ist deine Zuversicht; er behütet deinen Fuß, dass er nicht gefangen werde.*

„Dann wirst du sicher wandeln auf deinem Wege...“ Wann wirst du sicher wandeln? Dann, eines Tages, wenn Erkenntnis die Augen öffnet für die Wunder der Welt, wenn das Ziel vor Augen steht, auch das Ziel des Lebens, wenn Gott die Zuversicht schenkt: ich werde ankommen. Ich werde meinen Fuß nicht anstoßen. Ich brauche mich nicht zu fürchten, ich brauche keinen Abstand von Gott zu halten - denn Gott ist mein Freund: meine Zuversicht, meine Stärke.

AMEN.